SCADO.

In dem ausdruck schade, dessen wir uns heute nur für damnum, noxa, laesio bedienen, läfst unsere ältere sprache etwas persönliches durchblicken, worauf auch schon das männliche geschlecht hinzielt. bei den mhd. dichtern liest man:

daz mîn schade wachet. Mauritius 1450
des mîn weinender schade wachet. MSH. I. 102ᵃ.

und ich habe myth. s. 822. 823 nachgewiesen, dafs wachen und wecken von der Saelde und andern mythischen wesen gebraucht werden. So heifst es weiter:

schade ist minne râtgebe. Mauritius 332.

er steht ihr als gesell zur seite, verführt sie mit seinen ratschlägen. Wenn aber Wigalois 10104 (Pf. 257, 39) gesagt wird:

von disen fürsten tuon ich dir kunt,
daz si dir schade wellent sîn

und nochmals 10158 (Pf. 259, 14):

die mir schade wellent wesen,
die komen her swer si sîn;

so ist das die übliche absageformel, mit welcher man sich zu eines feind erklärt, und für schade könnte geradezu vîent gelesen werden; richtig aber steht hier schade oder vîent, obgleich von mehrern geltend, im sg. nach grammat. 4, 291, wie wir noch heute besser setzen: ich habe mir die leute zu feinde gemacht, als zu feinden.

Auf solche weise müssen sich auch ahd. stellen bei Otfried fassen lassen, obschon mehr oder weniger zugleich die abstracte sächliche bedeutung vortritt:

sô bistu gote liabêr, nintrâtist scadon niamêr I. 18, 46.

gleichsam brauchst den bösen feind, den teufel nicht zu fürchten,

wir wizun waz ther scado was II. 6, 56,

es scheint wiederum der verführer im paradis, der teufel, gemeint, man vgl. die vorausgehenden II. 5, 2. 26;

thes scaden wiht ni luagê II. 12, 94

des schaden nicht achte; persönlich aber:

ther scado fliahê in gâhe, II. 24, 37,

der teufel weiche, fliehe; das verbum fliehen bezieht sich nothwendig auf personen oder personificationen.

thia fruma liazun sie fon in,
joh nâmun grôzan scadon zin. IV. 24, 34.
thaz scado uns hiar ni klîbê. V. 1, 14.

Allen zweifel entfernt aber die bei Graff 6, 421. 422 zweimal an verschiedner stelle eingetragene ahd. glosse «scado kimah sodalis» Diut. 1, 274ᵃ und Ker. 253, wo das beigefügte adj. kimah den sinn von blandus, tranquillus, aptus (was sonst hiuri, geheuer) hat, und den sinn eines trauten gesellen hervorhebt. Wir entnehmen hieraus, dafs scado, obgleich es gewöhnlich den schadenden feind und widersacher bezeichnet, auch im geleit eines andern mildernden wortes von dem freund gelten kann.

Schade ist bis auf heute ein sehr verbreiteter eigenname und erscheint z. b. im Berliner wohnungsanzeiger fünfundzwanzigmal. Ein minnesänger, dessen gröfseres werk verloren gegangen ist, hiefs her Blieger oder Blicker (= Blîtger, Blîdgêr) von Steinahe und in seinem geschlecht war wenigstens späterhin neben dem Blîdgêr der zuname landschade hergebracht: her Blicker lantschade von Steinach (MSH. 4, 254), in der Flörsheimer chronik s. 224 Bleick landschade von Steinach. Zur rauhen zeit des fehderechts konnte ein tapfrer ritter sich schon gefallen lassen, feind des landes, landräuber, oder mild aufgefafst (denn miltinamo ist ahd. cognomen, Graff 2, 1081) held und ritter des landes zu heifsen*), in übelm sinn könnte es teufel bedeuten, welches auch als beiname vorkommt. Muchars regesten von Innerösterreich geben unter 135 aus dem j. 1447 einen ritter Pongraz Rindschade als siegler, das will sagen, der den bauern rinder weggetrieben hatte.

Gleich häufig oder noch häufiger mufs vor alters in Niederdeutschland dasselbe scatha gewesen sein. Im altsächsischen Heliand begegnen aufser dem oft und in der bedeutung von nequam, latro, fur, hostis verwandten einfachen wort die verstärkten zusammensetzungen landscatho, thiodscatho, liudscatho, reginscatho, mênscatho vom teufel oder dem schächer am kreuz; niemals gebraucht es dieser geistliche dichter in einem milderen, weltlichen sinn vom held oder krieger. In Lappenbergs Hamburger urkun-

---

*) Plikker landschad de Steinach, a. 1286, wie Lamey (act. acad. Theod. palat. 7, 294) meint: stirpis auctor a feritate sua damnisque longe lateque illatis.

den no. 128 stofse ich auf einen ort Scathenebutli, nhd. up der Schaten, was vielleicht anders zu deuten ist.

Die angelsächsischen sprachquellen bieten dar das entsprechende sceaða für nequam, fur, latro, praedo, hostis, adversarius und wiederum die dichterischen composita þeodsceaða, feondsceaða, guðsceaða und andere ähnliche, sceaðena þreátum virorum turmis Beov. 8; sceaðan = äðelingas, nobiles Beov. 3603. Niemals aber habe ich das ags. sceaða, noch das alts. scatho unpersönlich für damnum, noxa getroffen, im gegensatz zur hochdeutschen, niederländischen und auch friesischen sprache, in welchen der sächliche begriff vorherscht oder allein geblieben ist. Jenes erklärt uns den völligen abgang des wortes im englischen, denn mit dem persönlichen, fast heidnischen begrif konnte die sprache nichts mehr anfangen.

Zu wichtigeren aufschlüssen leitet das altnordische. zwar besteht auch hier die bedeutung skaði damnum, allein ein eddischer held führt wieder einen beinamen, der mit skaði gebildet ist, Helgi Hatînga (oder Haddînga) skaði (Saem. 142. 169), das will sagen feind oder tödter der Haddinge, und man wird dadurch an das häufigere bani percussor in Fâfnisbani, Hundîngsbani u. s. w. erinnert, für skaði findet sich aber auch geschrieben skati, was alterthümliches beharren bei der älteren lautstufe scheint; in der Snorra edda 195 ist ein Skati hinn mildi aufgeführt, nach welchem alle helden überhaupt skatnar genannt werden. Dies merkwürdige skatnar = skaðnar heroes, bellatores halte man fest.

Selbst eine göttin, des Niörðr gemahlin, führt den männlichen namen Skaði (daher auch der genitiv Skaða lautet, Sn. 82) und mit vollem recht, weil sie im helm und brunie gewafnet auftritt: Skaði tôk hiâlm ok brynju ok all hervâpn, ok ferr til Asgarðz. Wahrscheinlich hängt mit ihr mythisch zusammen, dafs auch ein vogel, die elster, pica, altn. skaði, dän. skade, schwed. skata (wieder mit jenem t) heifst.

Wir sehen alle oder die meisten dieser wörter durch sämmtliche zweige deutscher zunge verbreitet; suchen wir näher in die damit verbundene vorstellung zu dringen.

Dem Gothen ist skaþjan skôþ *ἀδικεῖν*, skaþuls *ἀδικῶν* und skaþis (gebildet wie sigis, riqis) *ἀδικία*, hätte Ulfilas ein persönliches skaþa oder skaþja zu verwenden anlafs gefunden, es würde ihm auch einen gewaltthätigen, leidigenden ausgedrückt haben.

Unter schade wird noch nhd. vorzugsweise verstanden: leib-

schade, ofner schade, wunde (Frisch s. 156) und vom schwedischen skada sagt Ihre s. 545: notat vulnus, quasi corporis laesionem. arbitror Henricum principem skatelaer dictum a vulnerato femore (laer). ein frischer schade, heifst es, heilt leicht. mir scheint, dafs von dieser sinnlichen bedeutung der wunde und verletzung hernach die von damnum abgezogen und ausgegangen ist. Aus unsrer sprache entlehnte auch die polnische ihr szkoda, die böhmische škoda, die slovenische fhkoda, die littauische iszkadà, die lettische śkahde.

Verwandt sein mufs das altn. skâ laedere, secare, skae noxa. caedes, manskae, manskaeð caedes hominum, vielleicht das lat. caedere für scaedere? vgl. scindere scidi.

Auch das lat. nocere (vgl. necare) mag ursprünglich verwunden und noxa vulnus, hernach culpa ausgedrückt haben. ich habe anderwärts das goth. dulgs debitum, culpa auf das ahd. tolc vulnus zurückgeführt und gerade so gehört das slavische vina culpa, causa, delictum zu voina bellum, voin" miles und das lettische waina bezeichnet wunde, schade, schuld. Nicht anders entspringt aus goth. banja vulnus = *φονή* und *φόνος* mordblut, altn. ben vulnus, das persönliche bani, ahd. pano, *φονεύς*, und wie man ahd. sagte einemo zi panin werdan (einen tödten) hiefs es auch zi scadin werdan, ursprünglich tödten, verwunden, dann blofs schädigen. Der altn. Fâfnisbani war dann auch ein Fâfnisskaði; bani und skaði bezeichnen den tödter, mörder, in gutem sinn den held, krieger, in bösem den räuber, feind.

Vom ahd. terian nocere, ags. derjan leitet sich ahd. tara laesio (Graff 5, 438) ags. daru; dazu halte ich darihaft nocivus (Diemer 99, 25) für tarihaft und taralîh nobilis, kriegerisch, mannhaft, zu folgern aus dem allein nachweisbaren undaralîh für untaralîh ignobilis, vilis, agrestis (Graff 5, 198). Lantderi ist latro bei T. 199, 8 gleich jenem alts. landscatho; auch für tara, daru mutmafse ich die bedeutung vulnus. Neben dem skr. ṛi occidere steht wiederum ṛiṇa debitum.

Die gehaltreichste vergleichung habe ich bis auf zuletzt verspart. Unsre sprache stimmt so oft zum sanskrit, dafs es nicht versagt ist aufser den wörtern und formen auch indische gebräuche und sitten mit denen unsers alterthums zusammen zu halten. Unser volk hat keine engen kasten ertragen, wol aber stände und genossenschaften erzeugt, die freier gestaltet jenen kasten zur seite stehn. Der scado und sceaða, skaði ist den buch-

staben wie der bedeutung nach ein xatra, xatrija, krieger, held, fürst. Sanskr. x entspricht öfter unserm sk; xi laedere, occidere gleicht jenem altn. skâ; xîra aqua, lac vielleicht dem goth. skeirs limpidus; xur radere, scalpere dem ahd. scëran tondere; xag̍ ire vielleicht dem goth. skêvjan. Sicher aber wird xatra oder xatrija, nach allem was ich voraus geschickt habe, richtig allein abgeleitet von xata vulnus, und der lautverschiebung gemäfs steht das t dem goth. th, ahd. d zur seite. Xatra bedeutet nur nicht vulnus servans von tra, vielmehr zu xata mag ein ṛi iens getreten sein, so dafs darin läge vulneratum iens, vulnerans, oder vulnus dans, da die begriffe ire und dare sich begegnen. der xatrija ist ein ahd. scadari, goth. skaþareis, litt. iszkadorus, iszkaddarrys schadenstifter. Jacob Grimm.

II. Anzeigen.

1) Ritschl, plautinische excurse IV.

(Rhein. Mus. 7. jahrg. 1850 p. 472 ff.)

Max. Schmidt versuchte in seiner commentatio de pronomine graeco et latino (1832) p. 78 zuerst von der natur der endung in oder im in den lateinischen adverbien: hinc, istim und istinc, illim und illinc, utrinde, utrinque, utrinsecus, intrinsecus, extrinsecus, altrinsecus, inde u. a. rechenschaft abzulegen. Er erkannte in dem in die lokativendung in, wie sie sich in den sanskr. pronominallokativformen tasmin (in hoc), yasmin (in quo), sarvasmin (in omni) und den griechischen dativen *ἐμίν*, *τεΐν*, *τίν*, *ἵν*, *σφίν*, *φίν*, *ψίν* findet, und nahm dabei zweierlei an, dafs nach verlust der locativform die überreste derselben auch zum theil ablativbedeutung annahmen, ferner dafs die lateiner, weil sie die endung m im auslaut liebten, in in im verwandelt hätten, wo das ursprüngliche n nicht durch folgenden konsonanten geschützt worden sei. Die letztere annahme scheint namentlich unhaltbar, da aufser den zahlwörtern septem, novem, decem gegen unser sieben, neun, zehn, skr. saptan, navan, daçan, deren beschaffenheit überdies nicht ganz klar ist, schwerlich ein lateinisches m einem ursprünglichen n gegenüber stehn wird. Anders fafste die sache Bopp, vgl. gr. p. 610, der in dem de von unde, inde, aliunde